



035

BEITRAG

In einer Leistungsgesellschaft, die jeden Fehler gnadenlos bestraft, wird Angst zum beherrschenden Moment des Menschen. Gleichzeitig produziert diese Gesellschaft des „Habens“ gestörte Beziehungen zu anderen und fördert die Instabilität des Einzelnen. Fromms unbestechliche Analyse erscheint uns heute aktueller und brisanter denn je. Und seine Vorschläge für Veränderungen beginnen mit dem ganz Einfachen ...

FRIEDHELM ZUBKE

ERICH FROMM – EIN ANREGER FÜR DENKEN UND HANDELN IM 21. JAHRHUNDERT!?

ZUR 100. WIEDERKEHR SEINES GEBURTSTAGES AM 23. MÄRZ 2000

EINLEITUNG

„Bei vielen Menschen ist ihr Verhältnis zur Autorität der hervorstechendste Zug ihres Charakters.“¹ Wenige Sätze haben mich bei der Lektüre so angesprochen wie dieser, den ich 1970, vor fast dreißig Jahren, las. Dieser Satz steht im sozialpsychologischen Teil der 1936 in Paris veröffentlichten Forschungsberichte des 1934 nach New York emigrierten Frankfurter Instituts für Sozialforschung über „Autorität und Familie“, jenes Instituts, das später die Kritische Theorie begründen sollte. Verfasser des sozialpsychologischen Teils der „Studien über Autorität und Familie“ war *Erich Fromm*. Nach einer gründlichen Erarbeitung seiner Schriften begleitet mich Fromm seit den 70er Jahren, mal weniger, mal mehr. Fromms These über die Beziehung des Menschen zur Autorität ist für mich bis heute eine Herausforderung geblieben.

Am 23. März 1900 wurde Erich Pinchas Fromm als einziges Kind des jüdischen Weinhändlers Naphtali Fromm und dessen Frau Rose, geb. Krause, in Frankfurt/Main geboren. Nach zwei Semestern Jura studiert Fromm in Heidelberg Soziologie, Philosophie und Psychologie, nimmt darüber hinaus am Talmudunterricht teil und absolviert eine Psychoanalyseausbildung. Nach seiner Übersiedlung nach New York setzt er bis 1938 seine Arbeit am Institut für Sozialforschung an der Co-





lumbia University fort. Er betreibt eine eigene Therapiepraxis. Seit 1951 arbeitet Fromm als Professor an der Nationalen Autonomen Universität in Mexiko und führt ab 1957 Seminare mit dem Zen-Buddhisten *Daisetz T. Suzuki* durch. Kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres stirbt Fromm am 18. März 1980.

Fromm ermutigt den Menschen, seinen eigenen Wert zu entdecken, zu sich zu stehen. Pädagoginnen und Pädagogen finden sich in den Analysen Fromms wieder, sie fühlen sich von ihm verstanden. Grund für dieses Verstanden-Sein hängt mit Fromms besonderem Interesse an Lehrenden der Erwachsenenbildung und an Therapeuten zusammen. Deren Arbeitsalltag hat Fromm beschrieben.

In seiner Gesellschaftsanalyse weist Fromm nach, dass die moderne Gesellschaft für viele Menschen kaum noch be-
weifelbar ist, dass für sie an die Stelle von Orientierung und Transparenz Desorientierung getreten sei. Folge dieser gesellschaftlichen Orientierungslosigkeit sei ein Rückzug ins Private. Sie fördere die häufig selbst geschaffenen Unfreiheiten und Abhängigkeiten. Das Verstricktsein in Zwängen zu erkennen verlangt nach Fromm das Aufbringen von Wahrhaftigkeit gegenüber der eigenen Situation. Ein allmähliches Sich-Lösen aus alltäglichem Verstrickt-Sein in Unfreiheiten und Abhängigkeiten hat den schmerzhaften Prozess der Selbsterkenntnis zur Voraussetzung.

Das Gefangensein des Menschen der modernen Gesellschaft in Zwängen zeige ich an drei Themen Fromms auf: an Angst als Folge von Verunsicherung und Orientierungslosigkeit; an gestörten Beziehungen zu anderen und an der häufig beobachtbaren Instabilität des Einzelnen.

ANGST ALS BEHERRSCHENDES MOMENT DES MENSCHEN

„Das Wesentliche an der Existenz des Menschen ist ja“, schreibt Erich Fromm, „daß er sich über das Tierreich und seine instinktive Anpassung erhoben hat, daß er sich die Natur transzendiert hat, wenn er sie auch nie ganz verläßt.“ Er ist „Teil von ihr und kann doch nicht in sie zurückkehren, nachdem er sich einmal von ihr losgerissen hat.“ Die Erfahrung des „Abgetrenntseins“ von der Natur erregt „Angst, ja sie ist“, wie Fromm betont, „tatsächlich die Quelle aller Angst.“ Abgetrennt sein heiße „abgeschnitten sein und ohne jede Möglichkeit, die eigenen Kräfte zu nutzen.“ Zusätzlich vermittelt die immer komplexer werdende Welt mit ihren nur schwer durchschaubaren Gesellschaften – trotz oder gerade wegen der ständig steigenden Informationsflut – ein Gefühl der Isoliertheit und Ohnmacht. Abgetrennt-

sein und Isoliertheit nimmt der Mensch als Defizit wahr, das er aufzuheben sucht. Tiefes Bedürfnis des Menschen sei es, „seine Abgetrenntheit zu überwinden und aus dem Gefängnis der Einsamkeit herauszukommen.“² Flucht in die Ablenkung und Betäubung (Hinwendung zum Alkohol, zur Droge und zur hemmungslos ausgelebten Sexualität, die den anderen nur benutzt), deutet Fromm als Sehnsucht nach Vereinigung, die als schmerzhaft empfundene Abtrennung aufzuheben durch Zuflucht in die Fiktion oder in die Welt des Scheins.

Fromm warnt vor einer Entwicklung, in der Angst vom Menschen Besitz ergreift, in der Angst ein Ausmaß annimmt, dem sich der Mensch nicht mehr erwehren kann. Die Warnung vor negativen Auswirkungen einer die menschliche Existenz bedrohenden Angst blieb nicht ungehört, sie wurde mehrfach aufgegriffen.

Reinhard Höppner hatte 1995 in einem Vortrag die These vertreten, die Leistungsgesellschaft habe „einen Hang zur Gnadenlosigkeit, in der jeder Fehler hart bestraft wird.“ Gleichzeitig wachse „die Sehnsucht nach einer gnädigen Welt.“ Eine Tendenz habe zugenommen, sich als makellos, fehlerfrei, ohne Defizite darzustellen, weil das Eingestehen von Irrtümern und Fehlern nicht nur Verlust von Ansehen nach sich ziehen kann, sondern sogar das infragestellen von Kompetenz. Entsprechend dem Erklärungsmodell von Höppner steht hinter dem Aufspüren von Fehlern bei anderen der Versuch, von eigenen Defiziten abzulenken. Dass mit der von Höppner analysierten „gnadenlosen“ Gesellschaft das „Miteinander“ schwindet, ist naheliegend. Wir haben, so Höppner, eine Medien-Öffentlichkeit der Reduzierung auf Schlagzeilen und Bilder: Wichtig ist nicht mehr, was jemand sagt, sondern wie er es sagt.³

Schon in den 70er Jahren hatten *Horst Brück* und *Bernad Weidenmann* eindrucksvoll Angst von Lehrerinnen und Lehrern vor ihren Schülerinnen und Schülern nachgewiesen; wenn eigene Schulerlebnisse verdrängt werden, können sie über Projektion auf andere reaktiviert und dann zu einer beängstigenden Bedrohung werden.⁴ Moderne Gesellschaften, die sich an Effektivität orientieren, neigen dazu, den Menschen als Faktor oder Produktionsgröße in ihrer Kalkulation zu veranschlagen: er hat wie eine Figur zu funktionieren, ist er doch austauschbar in einem System, deren Denken schon Eingang in die Umgangssprache gefunden hat; man denke an die Formulierungen wie „das rechnet sich nicht“ und „das gibt der Markt her“.

Wirtschaftliches Denken nimmt nicht nur Einfluss auf die politische Kultur, es hat

sich ebenso des Bildungssystems angenommen. Effektivitätskriterien von Beratungsfirmen der Wirtschaft wurden bei der Prüfung von Wirtschaftlichkeit unseres Bildungssystems herangezogen. Wohin, ist zu fragen, entwickelt sich ein Schulsystem, das vorwiegend an wirtschaftlicher Effektivität gemessen wird? Sorge, von außen gesetzten Anforderungen nicht mehr gewachsen zu sein, Furcht vor Niederlage oder Versagen sind häufig auslösende Momente einer diffusen Angst. Wer einem Druck nicht standhalten kann, wählt den Ausweg zur Flucht, indem er sich zurückzieht, indem er sich verweigert. Gesucht wird die Nische in der Gesellschaft, in der man sich verbergen kann, in der man vermeintlich frei ist vor Angriff, Kritik und Anforderungen, die als existentielle Bedrohung erlebt werden. Angst lässt sich auch kanalisieren durch übersteigertes Konsumverhalten. Ohne sich seines eigenen Verhaltens bewusst zu werden, verliert es sich in der Rolle des Konsumenten. Das durch Kaufen ausgelöste Gefühl von Zufriedenheit ist nur von kurzer Dauer, langfristig führt es zu unvorhersehbarem Stress. Das nur kurz anhaltende Gefühl von Zufriedenheit will erneut bedient sein, es drängt nach mehr. Diesen Kaufzwang hatte Fromm vorausgesehen: „Zwanghafter Konsum“ ist für ihn nämlich „Kompensation von Angst.“⁵ In der Sesamstraße verkörpert das Krümelmonster diese Rolle. Es verschlingt alles, es muss alles besitzen: Aneignen als ein egozentrisches Sich-Einverleiben. Was in seinem Leib verschwindet, kann ihm nicht mehr entrisen werden, es lässt sich nicht mehr mit anderen teilen.

Angst lähmt, blockiert und behindert. An die nächste Generation wird sie weitergegeben. In einem Umfeld von Angst kann Kreativität sich nicht entfalten, sie droht zu verkümmern.

GESTÖRTE BEZIEHUNGEN ZU ANDEREN

Den modernen Menschen beschreibt Fromm als einen psychisch kranken: „Er hat Angst, ist unsicher und benötigt eine dauernde Bestätigung seines Narzißmus.“⁶ Der sich im Wasser spiegelnde Narziß ist nach der Version *Ovids* in sein schönes Antlitz verliebt. Er nimmt nur wahr, was ihm sein Spiegelbild zeigt, schon seine Rückenpartie wie sein Schatten bleiben ihm verborgen.⁷ Die Verblendung des Narziß hat zwei Seiten: das idealisierte In-sich-selbst-Verliebtsein hat die Qualität von Grandiosität, während die selbstzerstörerische Sehnsucht nach sich selbst in Depression umschlägt. Dieses Bild aus der Mythologie benutzt Fromm zur Beschreibung psychischer Störungen.



BETRACHT

Ähnlich dem Narziss ist für den narzisstischen Menschen „nur er und was ihn betrifft ganz real; was außerhalb ist, was andere angeht, erscheint ihm nur oberflächlich für seine Wahrnehmung als real.“ Er „hat eine unsichtbare Mauer um sich erstellt; er ist alles, die Welt ist nichts – oder vielmehr: er ist die Welt.“ Er versteht es, seinen Narzissmus zu verstecken, weil er „besonders bescheiden und demütig“ auftritt.⁸ Zu erkennen ist er am Umgang mit Kritik: er regiert „äußerst empfindlich auf jede Kritik.“ Mit vermeintlich rationalen Argumenten weist er die an ihm geübte Kritik zurück: sie sei nicht „stichhaltig.“ Seine Reaktion kann sich ebenso in „Zorn und Depression“ entladen. Unfähig ist der narzisstisch Bedürftige, „sich in einen anderen Menschen hineinzuversetzen, der anders ist als er.“⁹ Der narzisstisch Bedürftige ist ein „unsicherer Mensch“¹⁰, der Sicherheit voraussetzt. Angewiesen ist er auf viel Zuwendung und Beachtung. Fixiert auf Bewunderung durch andere, erwartet er Bestätigung seiner Größe, seiner Bedeutung wie seiner Leistung. Der Einfluss narzisstisch bedürftiger Erwachsener, in der Rolle familialer und professioneller Erzieher, wirkt sich ungünstig auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus, weil sie ihre Bezugsperson nicht narzisstisch besetzen können. Ihr Mangel an narzisstischer Bestätigung kann zu schwerwiegenden psychischen Störungen führen. Im Bildungsbereich sollte der Narzissmus daher als nachhaltige Einflussgröße mehr Beachtung finden als bisher.

Eine Tendenz des Habens, der Anhäufung von Besitztümern, des Besitzen-Wollens analysiert Fromm als weiteres Phänomen moderner Gesellschaften. Der „Habensmensch“ verlasse sich auf das, „was er hat“, während der am Sein ausgerichtete Mensch laut Fromm auf die Tatsache vertraut, „daß er ist, daß er lebendig ist und daß etwas Neues [im Austausch mit anderen] entsteht, wenn er den Mut“ aufbringt, Möglichkeiten zu nutzen. Die Differenz von Haben und Sein weist Fromm auch in der Einstellung zur Autorität nach, sie zeige sich darin, „ob man Autorität hat oder eine Autorität ist.“¹¹ Wer Autorität hat und dabei übersieht, dass sie ihm als Ressource zur Gestaltung anvertraut ist, erliegt allzu oft der Gefahr, sie gegen andere einzusetzen oder andere zu beherrschen und ihnen seinen Willen aufzuzwingen. Das Verhältnis zur Autorität stellt Fromm an zwei Verhaltensweisen dar: Da seien diejenigen, „die nur dann glücklich sind, wenn sie sich einer Autorität fügen oder unterwerfen können“, und die anderen, die sich ihr gegenüber „auflehnen und trotzig verhalten.“¹² Fromms Gesellschaftsanalyse lie-

fert Befunde, die für Erzieher wie Pädagogen von weitreichender Tragweite sind.

INSTABILITÄT DES EINZELNEN

Fromm schreibt: „Heute leiden Menschen an sich selbst. Bei ihnen ist äußerlich alles in Ordnung: Sie haben alles, aber sie leiden an sich selbst. Sie wissen nicht, was sie mit sich anfangen sollen, sie leiden daran, es ist ihnen eine Last und eine Aufgabe, die sie nicht lösen können. Sie können Kreuzworträtsel lösen, aber sie können nicht das Rätsel lösen, das das Leben jedem vorlegt.“¹³ Der von vielen gewählte Weg in die Ablenkung sei keine Lösung, denn „[wer] sich seinen Leiden nicht bewußt ist und nur fernsieht oder mit sonst etwas sich die Zeit vertreibt, der ist weder hier noch dort.“¹⁴ Zeit, unser aller kostbarstes Gut, vertreiben, ist oft die Vermeidungsstrategie, sich selbst zu begegnen, sich auf sich selbst einzulassen. Mangelnde Souveränität zeigt sich für Fromm an Angst vor anderen und vor sich selbst, an narzisstischer Bedürftigkeit, an dem übermächtigen Wunsch nach Haben anstelle von Sein sowie am Verhältnis zur Autorität. Der Instabile hat die Neigung, sich kleiner zu machen in der Erwartung, man werde ihn dann mit Angriffen verschonen. Sein häufiges Sich-Entschuldigen ist inhaltsleer, verkommt zur reinen Floskel. Kritische Anfragen zu vermittelten Sachverhalten oder vertretenen Positionen wertet der Instabile als persönlichen Angriff. Ihm fehlt die Gelassenheit, unbequemen Anfragen standzuhalten. Wer Position bezieht, darf nicht nur mit Bestätigung rechnen, bietet er doch Reibungsflächen, die angreifbar machen. Narzisstisch Bedürftige halten diese Auseinandersetzung nicht aus. Sie können sich weder besetzen lassen, noch können sie es ertragen, dass man das ihnen Wichtige, für das sie werben, in Frage stellt oder sich um der Sache willen gar an ihnen reibt. Sie werden bestrebt sein, ihren Wunsch zu befriedigen, von Jüngeren geliebt oder bewundert zu werden. Um sich nicht Situationen auszusetzen, in denen sie angreifbar werden könnten, werden sie jede Art der Festlegung zu vermeiden suchen. Eine beliebte Formulierung, die bemüht ist, alles im Vagen zu halten, lautet: Man kann das so oder so sehen. Damit wird jeder Ansatz, praktische Arbeit in einem pädagogischen Feld zu reflektieren, zu hinterfragen, diskreditiert.

SEINEN EIGENEN WERT ENTDECKEN UNTER EINBEZIEHUNG DES ANDEREN

Alice Miller erweckt bei Lesenden den Eindruck, es genüge, die einem in der Kindheit zugefügten psychischen Verlet-

zungen aufzuspüren und Zorn auf den beziehungsweise die Verursacher zuzulassen.¹⁵ Anders Fromm: Für ihn stellt Wut auf Beschädigung in der frühen Kindheit einen unerlässlichen Schritt in der Entwicklung dar, den es zu überwinden gilt. Der notwendigen Phase von Wut müsse Übernahme von Verantwortung für sich selbst folgen. Infantil bleibe nämlich derjenige, der seine Verantwortung an seine Eltern deligiere, indem er beteuert, durch sie in seiner Entwicklung gebremst worden zu sein.

Die Psychoanalyse setzt Fromm ein, um die Verantwortung jedes Einzelnen für seinen psychischen Wachstumsprozess zu stärken und ihn zu befähigen, seine subjektive Wirklichkeit innerhalb seines gesellschaftlichen Umfeldes wahrzunehmen. Freuds praktizierten Ansatz hat er damit erweitert. Dem Vater der Psychoanalyse hält Fromm vor, das Kind mit seinen angeblichen Phantasien schuldig zu sprechen und stattdessen für die Eltern Partei zu ergreifen.¹⁶

Fromm will den Menschen ermutigen, sich zu entdecken. Die Ausgangsfrage vieler Psychotherapeuten „Warum bin ich so geworden, wie ich bin?“ ist ihm dabei hinderlich. „Solange jemand nur fragt, warum er so geworden ist, wie er ist, weiß er noch nicht“, betont Fromm, „wer er ist.“ Fromm empfiehlt daher, sich an der Frage „Wer bin ich?“ zu orientieren.¹⁷ Befähigen will Fromm den Entmutigten, Verängstigten, angstfrei für etwas einzustehen, angstfrei für etwas einzutreten, sich einzumischen. Befähigen will Fromm den Menschen, zu sich zu stehen, sich zu akzeptieren, so dass er sich auf sich verlassen kann. Auf seine eigenen Möglichkeiten zu vertrauen schließt für Fromm ein, sich mit eigener Begrenztheit zu arrangieren. Jemand, der es mit sich gut meint, nicht im vordergründigen Sinne eines Showbusiness, ist unabhängig von der Anerkennung durch andere. Er kennt seinen menschlichen Wert, weiß sich einzubringen. Er kann es ertragen, nicht von allen geliebt zu werden. Diese Form subjektiver Akzeptanz umschreibt Fromm mit Selbstliebe, er hebt sie ab gegen narzisstisches Verliebtsein in sich selbst.

Fromm begnügt sich nicht mit leeren Appellen. Er entwirft Modelle zur „Selbsthilfe“. Was er empfiehlt, stützt sich auf den von ihm analysierten Menschen in der modernen Gesellschaft. Die von Fromm vertretene Psychoanalyse dient ausschließlich dem Ziel, „sich selbst zu erkennen.“¹⁸

Einen gegen Fromm erhobenen Vorwurf, er überfrachte den Einzelnen, halte ich für nicht berechtigt. Es trifft zu, dass Fromm sich dem Subjekt zuwendet, jedoch kei-



BETRACHT

neswegs zu Lasten des anderen. Eine Ursache vieler Konflikte in einer modernen Gesellschaft liegt für Fromm im Narzissmus des Einzelnen. Nimmt er sich zum Maßstab, muss ihn jede Abweichung von der subjektiv wahrgenommenen Normalität verunsichern. Jeder, der anders denkt und handelt, stellt für ihn daher eine subjektive Störung dar, gegen die er aufbegehrt. Ein Motiv für das Auflehnen gegen das Andere, Unbekannte und Fremde ist die psychische Bedrohung des Instabilen durch das, was vom Vertrauten abweicht. Fromm bezieht den anderen in sein Denken insofern ein, als gelebter Selbstwert des Einzelnen die Vielfalt, das Nebeneinander unterschiedlicher Lebensentwürfe als Bereicherung begreift. Fromm gerät dadurch nicht in die Gefahr, erneut an die Idee des Humanismus von der Vervollkommnung des Menschen anzuknüpfen, die sich als Illusion erwies.¹⁹

Der Weg, seinen eigenen Wert zu erkennen, beginnt daher mit einem Interesse an der Welt. Bevor der Entmutigte sich und die Welt lieben kann, habe er aufgehäuften Ballast abzuwerfen:

- Kritisches Denken lernen, ein Denken, das nicht wiedergibt, übernimmt oder sich der herrschenden Meinung anpasst. Gefordert ist ein Denken, das u. a. im Bildungsbereich in Frage stellt und in Frage stellen lässt.
- Die Selbsterkenntnis sei nicht darauf beschränkt, dessen gewahr zu werden, „was wir tun, sondern sich dessen gewahr zu werden, was uns unbewusst ist und das wir nicht kennen.“ Wichtig sei es, Licht in den Teil menschlichen Lebens zu bringen, „der abgetrennt von unserem normalen bewußten Denken arbeitet.“ Zugang zum Unbewussten verlangt Interesse und Mut, „wirklich in Erfahrung bringen zu wollen, was in einem selbst ist.“ Dazu bedarf es nicht der Psychoanalyse.²⁰
- Die Fähigkeit ist zu fördern, den eigenen Körper mit seinen Haltungen, mit den von ihm gesendeten Signalen und Botschaften wahrzunehmen. Wir würden nicht mit ihm Raubbau treiben, wenn wir ihn hegen würden wie unser Auto oder einen anderen von uns pfleglich behandelten Gegenstand.
- Aus seiner intensiven Beschäftigung mit dem Zen-Buddhismus gewinnt Fromm die Erkenntnis, dass dem modernen Menschen westlicher Zivilisationen ein Wissen um die Bedeutung bewusst gestalteter Ruhephasen fehlt. Sich konzentrieren und meditieren, sieht er als Einheit, ist doch die Bereitschaft gefordert, sich ohne äußere Reize und Ablenkung auf sich selbst einzulassen.
- Selbsterkenntnis werde im Vordergrund stecken bleiben, wenn nicht der

Versuch unternommen wird, den eigenen Narzissmus zu erkennen. Solange Menschen nämlich „narzißtisch sind, bleiben sie einander entfremdet, zueinander feindselig und unfähig, den anderen zu verstehen.“ Was dem egozentrischen, narzißtischen Menschen fehlt, ist „Selbstliebe“, eine Liebe, bei der es unerheblich ist, wer ihr Objekt ist. Dazu ist der narzißtisch Bedürftige nicht fähig. Er liebt sich nicht, weil er gierig ist. Der gierige Mensch ist unbefriedigt, entspringt Gier doch tiefer, nicht eingeständener Enttäuschung.²¹

- Für das Bemühen, sich selbst zu erkennen, gibt Fromm pragmatisch Orientierungshilfen:

- „ein Experimentieren mit seinen Gefühlen, um das, was man fühlt“;
- sich jeden Tag „eine halbe Stunde Zeit“ nehmen und nur dem nachfühlen und nachspüren, „was am Tag zuvor in einem vorgegangen war.“ Allmählich, versichert Fromm, werde man auf diese Weise, eine Fähigkeit entwickeln, „die Dinge, bei sich zu halten, in einem selbst, anstatt die ganze Zeit ‚auslaufen‘ zu müssen.“²²

Im Sinne Fromms wäre es wohl, wenn man schon Kleinkinder Buttons mit der Aufschrift tragen ließe „Ich mag mich!“

ANMERKUNGEN

- ¹ Fromm, E.: Sozialpsychologischer Teil. In: Fromm, E. / Horkheimer, M. / Mayer, H. / Marcuse, H. u. a.: *Autorität und Familie*. Paris 1936, S. 77. Dieser Teil wurde nicht in die Gesamtausgabe (= GA) Erich Fromms aufgenommen. Vgl. das Chronologische Schriftenverzeichnis der GA, Bd. I, S. 457.
- ² Fromm: *Die Kunst des Liebens*. In: GA. Bd. IX., S. 444 u. 445.
- ³ „Die Gnadenlosigkeit der Politik macht die Demokratie kaputt.“ Von dem Ethos der Öffentlichkeit, derUNKultur des Meckerns und Einsichten eines Politikers fünf Jahre nach der Vereinigung. Von Reinhard Höppner. In: *Frankfurter Rundschau*, 9.12. 1995, S. 16; Wiederabdruck. In: Höppner, R.: *Segeln gegen den Wind. Texte und Reden*. Und ein Gespräch mit Günter Gaus. Stuttgart 1996. – Man kann darüber streiten, ob der mit religionsgeschichtlichem Bedeutungsgehalt besetzte Begriff „Gnade“ geeignet ist für Kritik an Politik und Gesellschaft.
- ⁴ Vgl. Brück, H.: *Die Angst des Lehrers vor seinen Schülern. Zur Problematik verbliebener Kindlichkeit in der Unterrichtsarbeit des Lehrers – ein Modell*. Reinbek 1978; Weidenmann, B.: *Lehrerangst. Ein Versuch, Emotionen aus der Tätigkeit zu begreifen*. München 1978.

⁵ Fromm: *Die Revolution der Hoffnung*. In: GA. Bd. IV, S. 348.

⁶ Fromm: *Von der Kunst des Zuhörens*. Schriften aus dem Nachlass. (= Nachl.). Bd. 5., S. 28.

⁷ *Enzyklopädie des Märchens*. Handbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Bd. 9. Berlin/New York 1999, Sp. 1218 f.

⁸ Fromm: *Vom Haben zum Sein*. Nachl. Bd. 1, S. 154.

⁹ Fromm: *Seele des Menschen*. In: GA. Bd. II, S. 203.

¹⁰ Fromm: *Kunst des Zuhörens*, S. 212.

¹¹ Fromm: *Haben und Sein*. In: GA. Bd. II, S. 298.

¹² Fromm: *Sozialpsychologischer Teil*, S. 77.

¹³ Fromm: *Kunst des Zuhörens*, S. 76.

¹⁴ Fromm: *Kunst des Zuhörens*, S. 37.

¹⁵ Am Auffälligsten in: *Alice Miller: Am Anfang war Erziehung*. Frankfurt/Main 1980.

¹⁶ Vgl. Fromm: *Kunst des Zuhörens*, S. 60.

¹⁷ Fromm: *Kunst des Zuhörens*, S. 69.

¹⁸ Fromm: *Kunst des Zuhörens*, S. 47.

¹⁹ Vgl. hierzu *Alfred Schäfer: Das Bildungsproblem nach der humanistischen Illusion*. Weinheim 1996.

²⁰ Fromm: *Von der Kunst*, S. 198, 199, 201.

²¹ Fromm: *Von der Kunst*, S. 218.

²² Fromm: *Von der Kunst*, S. 223 f.

LITERATUR

Fromm, E.: *Gesamtausgabe* in 10 Bänden. (= GA), hg. von Funk, R. Stuttgart 1980–1981. (dtv-Taschenbuch-Ausgabe, München 1989)

Fromm, E.: *Schriften aus dem Nachlass*. (= Nachl.), hg. von Funk, R. Weinheim 1989–1992. (Heyne-Taschenbuch-Ausgabe, München 1996)

Fromm, E. in *Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten*, dargestellt von Rainer Funk. Reinbek 1983

Funk, R./Johach, H./Meyer, G. (Hg.): *Erich Fromm heute. Zur Aktualität seines Denkens*. München 2000

Wehr, H.: *Einführung in Erich Fromm*. Hamburg 1990

Dr. Friedhelm Zubke, Jg. 1939, ist Professor am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Hannover.

Adresse:
Kurmainzer Weg 10,
37083 Göttingen

